

***Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist –  
oder: Gut gemeint muss nicht schlecht gemacht sein***

Liebe Gemeinde!

„Gut gemeint“ ist der kleine Bruder von „schlecht gemacht“; mehr noch: „Gut gemeint“ ist eigentlich das Gegenteil von „gut“... Sie kennen diese Sprüche. Kennen Sie auch die Variante von Paulus? Bei ihm lautet der Satz so: *Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.* (Römer 7,19)

Wie das? Versuchen nicht wir alle, jedenfalls wenn wir einen klaren Kopf und unsere Sinne beisammen haben, das Gute zu tun? Gewiss, manchmal gehen die Pferde unserer geheimen Laster und schlechten Seiten mit uns durch – doch treibt uns dann nicht unser schlechtes Gewissen um? Bis dahin, dass wir uns selbst nicht mehr leiden können? Und sind wir dann nicht in der Lage, aus unseren Fehlern zu lernen?

Niemand bestreitet ernsthaft, dass wir Menschen Böses tun. Aber in der Regel schreiben wir das der Verblendung machtbesessener Diktatoren, einer schlechten Kindheit oder mangelhafter Erziehung, oder eben der Tatsache, dass wir uns nicht immer unter Kontrolle haben (können), zu. Wie kann Paulus dann sagen: *Das Gute, das ich – mit klarem Kopf und bei Sinnen – will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich?* Und wenn er Recht hat: Wie sollen wir, bitte schön, „aus dieser Nummer jemals herauskommen“ (wie meine Schüler sagen würden)?

Hat Paulus also Recht?

- „Wir wollen doch nur Dein Bestes“, sagen die Eltern ihrer pubertierenden Tochter, und erreichen damit das Gegenteil dessen, was sie wollen: die Tochter „macht zu“, verstockt, hält dagegen, provoziert, macht alles nur noch schlimmer... *Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

- „Hamburger Kältebus hilft in harten Winternächten Obdachlosen“, postet ein User auf *facebook* und suggeriert mit einer angegebenen Notfallnummer, man müsse nur diesen „Kältebus“ rufen, wenn man einen frierenden Obdachlosen sieht. Aber der Bus fährt in Wirklichkeit eine festgelegte Route und kann nicht

einfach vor Ort gerufen werden. Was, wenn sich nun *facebook*-Nutzer darauf verlässt, mit dem Wählen der Notfallnummer alles Nötige getan zu haben, anstatt selbst direkt zu helfen? *Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

- Ich bemühe mich an meinem Arbeitsplatz, mache Überstunden ohne Ende – und stabilisiere damit im Ganzen unzumutbare Arbeitsbedingungen. *Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

- Wir sind überzeugt von den Errungenschaften unserer Kultur, die das Individuum in der Gemeinschaft stärkt und Fortschritt schätzt. Aber wir schaffen Konflikte, wenn wir die Werte, die wir für wichtig und richtig halten, zum allgemeinen weltweiten Maßstab machen wollen. *Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

Wahrscheinlich könnte jede und jeder von uns einiges zur Liste der Beispiele hinzufügen. „Gut gemeint“ ist der kleine Bruder von „schlecht gemacht“. Und wenn wir uns bemühen, es endlich ´mal richtig zu machen, wird es oft nur noch schlimmer. Das aber haben wir nun wirklich nicht gewollt... Paulus bringt es auf den Punkt: *Was ich hasse, das tue ich.* (v.15c)

Wie nun das, war doch bisher von *dem Guten, das ich will*, die Rede? – Paulus sagt: Das ist die Sünde, die in uns wohnt. *Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.* (v.18) Dass ich das Gesetz, die Gebote und Weisungen der Schrift kenne, dass mir meine Vernunft und mein soziales Empfinden brauchbare Maßstäbe an die Hand geben, dass ich weiß, was sich schickt – all´ das macht die Sache nur noch schlimmer. *So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt, sagt Paulus. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.* (vv.21ff)

Das ist „der alte Adam“: Letztlich sind wir alle in unserem Innersten davon überzeugt, dass das Gute das *für uns* Gute ist. Das ist „die Nummer, aus der wir nicht herauskommen“. Wir wollen zwar anders sein: nicht egoistisch, nicht nur von uns selbst her denkend und handelnd, aufmerksam, mitfühlend,

„menschlich“ – aber wir können aus unserer Haut nicht heraus, in der wir nur uns zu haben meinen und uns deshalb selbst der Nächste sind. Wir sehnen uns danach, was das Gesetz der Thora und die Weisungen Jesu uns gebieten: *Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von Dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig wandeln vor Deinem Gott* (Micha 6,8) – aber das zeigt uns unser Versagen nur noch umso deutlicher. Und wir meinen es weiter gut und erreichen das Gegenteil. „Rolltreppe abwärts“ ...

*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?!* ruft Paulus (Römer 7,24). Und er antwortet sich selbst mit einem fast lakonischen Dank: *Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!* (v.25) Er, der Auferstandene, hat uns befreit von dem Zwang, unser Leben als *unser* Leben leben zu müssen. Wenn wir auf ihn schauen, fällt die Last von unseren Schultern, unser Gut, das für uns Gute, sichern zu müssen. Wenn wir versuchen, ihm nachzufolgen, wird er uns tragen. Und wenn wir darauf vertrauen, wird unser Scheitern und Versagen dabei, das Gute zu tun, nicht böse sein:

- Generationen werden sich neu über das Leben austauschen; die große Vision des Propheten Maleachi (3,24), dass *das Herz der Väter sich zu den Söhnen und das Herz der Söhne sich zu ihren Vätern bekehren soll*, gilt auch für Eltern und ihre Kinder in der Pubertät.

- Internetforen werden weniger als Bühne zur Selbstprofilierung denn zur Klärung von Missverständnissen im Gespräch genutzt.

- „Die da oben“ und „die da unten“ werden – in Betrieben, in der Politik, in den Sozialsystemen – einen Dialog miteinander suchen, wie das Gute im Kleinen mit dem Guten im Großen miteinander in Einklang gebracht werden kann.

- Wir werden – in unserem Land und weltweit, im täglichen Miteinander und auf Reisen – auf's Neue miteinander fragen, wie die Werte und Lebensweisen der verschiedenen Kulturen einander bereichern können, statt sich gegenseitig zu verdrängen.

Und „gut gemeint“ wird dann nicht länger das Gegenteil von „gut“, sondern Ausdruck einer klaren Orientierung sein: *Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von Dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig wandeln vor Deinem Gott.* „Gut gemeint“ ist dann nicht mehr das

Gegenteil von „gut“, sondern schafft der Hoffnung Raum, dass Gott selbst durch seinen Sohn im Heiligen Geist vollenden wird, was wir tun. *Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!*

Amen.